Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 25 (1968)
Heft: 7

Artikel: Im Bereich verschiedener Wüstenpflanzen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Bereich verschiedener Wüstenpflanzen

Während uns im Herbst 1967 Bildberichte aus Los Angeles davor warnten, jene Gegend aufzusuchen, weil Wirbelstürme mit wolkenbruchartigen Regengüssen viel Schaden angerichtet hatten, hielten wir uns gerade in Arizona auf. Hier führte uns der Weg vom Meeresstrand auf 1600 m zum Ajo-Gebirge hinauf. Ich wusste, dass vom Sonoyta-Tal aus rund um die Diabolo-Berge ganz seltene Kakteen wachsen.

Der Organ-Pipe-Kaktus

Man trifft diese sonst nur in Mexiko an, so vor allem den Organ-Pipe-Kaktus. Aus einem Wurzelstock heraus kann diese Pfanze 10 bis 20 grüne, stachlige Arme treiben, die ungefähr 10 cm dick sind. Sie erreichen eine Höhe von 2 bis 3 m, und es ist eigenartig anzusehen, wie sich diese vielen Arme in die trokkene Luft gen Himmel strecken. Zur Blütezeit öffnet dieser Kaktus seine lavendelfarbigen Blüten nur des Nachts, weil die Insekten, die ihre Befruchtung herbeiführen, erst in den kühleren Nachtstunden ausfliegen. Dass sich die Pflanze nach diesem Umstand richtet, ist wie ein kleines Naturwunder, deren man viele, besonders bei Wüstenpflanzen, beobachten kann. Nach der Blüte treibt die Pflanze rote, saftige Früchte, die von den Indianern den Namen Pitahaya erhalten haben. Sie sind sehr gut und schmackhaft, weshalb man schlussfolgern kann, dass gerade hier im Bereich der Wüstenpflanzen noch unerforschte Quellen von vitamin- und mineralreichen Früchten und Fruchtsäften liegen mögen. Interessant ist die Feststellung, dass alle Kaktusfrüchte, es mag noch so heiss sein, immer kühl schmekken, fast so kühl, als wären sie dem Kühlschrank entnommen. Man muss nur verstehen, sie kunstgerecht zu schälen, damit die feinen Stacheln mit ihren Widerhaken nicht in den Fingern stecken bleiben.

Der Saguarokaktus

Auffallend ist im Wüstenbereich auch der Saguarokaktus, der in den Vereinigten Staaten von Amerika als der grösste und schwerste seiner Art bezeichnet werden kann. Er wird über 15 m hoch und weist einen Stammdurchmesser von ungefähr einem halben Meter auf. Es ist daher nicht erstaunlich, dass er einige hundert Kilo schwer werden kann. In der Dämmerung erscheint ein solcher Riesenkaktus wie eine Geistergestalt. Gesellen sich mehrere Pflanzen zusammen, dann sieht es so aus, als ob sie alle ihre Arme drohend gen Himmel strecken würden. Kein Wunder, dass die Wüste mit ihrer Einsamkeit, ihren Farben und Formen hauptsächlich in mondklaren Nächten die Religionen der Indianer ganz besonders zu beeinflussen vermochte und sie mit Geister- und Dämonenglauben erfüllte. Bemalung, Federschmuck und furchteinflössende Tänze sollten als Gegenmassnahme die unheimliche Geisterwelt in Schach halten.

Was nun den Saguarokaktus anbetrifft, steht er besonders bei den Papagoindianern sehr hoch im Kurs. Im Mai treibt er seine Blüten, die aussen crèmefarben und innen gelb sind. Im Juli reifen die Früchte, die süss und saftig und bei dem erwähnten Indianerstamm sehr geschätzt sind. Sie werden frisch gegessen und dienen in getrocknetem Zustand aber als Vorrat für den Winter, der in dieser Gegend ohne Schnee verläuft, aber gleichwohl sehr kühle Nächte mit sich bringen kann. Die reifen Samen dienen ebenfalls zu Ernährungszwecken, denn die Indianer zerreiben sie auf Steinen, wodurch sie eine Art Pflanzenbutter erhalten. Diese ist sehr nährstoffreich und liefert vor allem viel Eiweiss und Fett. Sie dient den Indianern als Delikatesse. Des weitern bereiten die Papagoindianer aus dem süssen Saft, den sie vergären lassen, einen würzigen Wein, Tiswin genannt, ein Name, den sie wahrscheinlich erst prägten, nach-

dem die Spanier mit ihnen in Berührung gekommen waren. Die Indianerinnen verwenden den Saft auch noch auf andere Weise, indem sie ihn zu einem dikken Sirup kochen, der ihnen als Zucker zum Süssen der Speisen dient.
Doch nicht nur die Menschen haben sich den wuchtigen Saguarokaktus zu Nutzen gemacht, denn auch eine besondere Vogelart, der Gila-Woodpecker, der unserem Specht gleicht, weiss ihn sehr zu schätzen. Wenn auch der Kaktusstamm noch so harte, holzige Fasern aufweist und mit noch härteren Stacheln umgeben ist, schreckt dieser Vogel doch nicht davor zurück, sich ein Loch in den Stamm zu hacken, um dann im Innern seinen Jungen ein gemütliches Nest zu bauen, denn durch die stachlige Umgebung sind diese dort vor Verfolgern geschützt. Unser Titelbild zeigt den Saguarokaktus in seiner Heimat.

Der Ocotillostrauch

Sehr interessant ist auch der Ocotillowüstenstrauch. Seine Äste gehen alle von einem Wurzelstock aus. Sie werden ungefähr 1,50 bis 2 m lang und sind etwa 2 cm dick. Bei genügend Feuchtigkeit treibt der Strauch saftiggrüne, ovale Blättchen zwischen den Stacheln hervor. Auch sie sind ungefähr 2 cm lang. Diese Pflanze kann nicht, wie die fleischigen Kakteenarten, Wasser aufstapeln. Streng genommen ist sie auch kein Kaktus, sondern gehört, wie ihr Name anzeigt, zur Ocotillofamilie, die nur in Mexiko noch andere Familienglieder besitzt. Im April treibt diese eigenartige Wüstenpflanze am Ende eines jeden Stammes eine feuerrote Blume hervor. Bei längerer Trockenheit wirft die Pflanze ihre Blättchen einfach ab, schliesst die Poren an den Ästen und lebt auf diese Weise weiter, bis es wieder Regen gibt, um neue Blätter zu treiben.

Der Chollakaktus

Wenn abends die Sonne ihre letzten, goldenen Strahlen über die zackigen Berggipfel in diese grüne Wüste sendet, dann leuchten die silbrigen Stacheln, die den Chollakaktus umgeben, im Reflexlicht der untergehenden Sonne. Obwohl man dieser Kaktusart mit ihren harten, spitzen, metallisch leuchtenden Stacheln verhältnismässig oft begegnet, sowohl in den Wüstengebieten Arizonas als auch in Kalifornien, sieht man diesen Wüstenbewohner doch immer gerne wieder. Will man ihn aber in Riemensandalen oder gar barfuss näher betrachten, dann ist er uns keineswegs hold, denn überall auf dem Boden liegen kurze Stücke von 5 bis 10 cm Länge. Der Kaktus stösst diese Stücke ab, damit sich daraus wieder neue Pflanzen entwickeln können. Wenn nun die Stacheln in die Füsse dringen, ist dies nicht nur unangenehm, sondern gefährlich, denn sie haben schlimme Widerhaken, die man fast nicht ohne abzubrechen aus der Haut entfernen kann.

Die Ajoeiche und der Rosenholzbaum

Da in den Ajosbergen mehr Regen fällt als in den wasserarmen, weiten Ebenen, findet man in dieser Wüstengegend auch eine Zwergeiche, deren stachelige Blätter unseren Stechpalmenblättern gleichen. Ihre Früchte sind jedoch richtige Eicheln.
Durchstreift man die Ajoberge, in denen man oft ganz allein ist, dann kann man auch die Rosenholzbäume antreffen. Sie liefern bekanntlich das teure Rosenholz. Vor allem an den Nordhängen wachsen bereits auch einige Wacholderbäume. Man hat in diesen einsamen Bergen den Eindruck, in einer noch unberührten Welt zu sein, die wahrscheinlich seit Jahrtausenden ihr Gesicht gar nicht verändert hat. Das natürliche Durcheinander der vielen grossen und kleinen Wüstenpflanzen trägt ein besonderes Gepräge, belebt durch Echsen und Kleintierarten, ja sogar das Grosshornschaf, das man sonst selten zu Gesicht bekommt, zeigt sich hier dann und wann. Alles zusammen verbreitet eine solch natürliche, traute Atmosphäre, die man nur inmitten dieser Naturschönheiten voll empfinden kann.

Talwärts zum Creosotstrauch

Auf der Rückfahrt kamen wir an einigen Palo-verde-Bäumen vorbei. Sie haben es an sich, ihre Äste, die mit kleinen, grünen Blättchen versehen sind, schützend über die jungen Saguaropflanzen zu halten. Mit jedem Meter, den wir abwärts gelangen, nimmt der Vegetationsreichtum ab. Bald umgeben uns nur noch die Creosotbüsche. Dieser zähe, bedürfnislose Wüstenstrauch ist von den Indianern als Medizinalpflanze sehr geschätzt. Er dient zum Anregen der Bauchspeicheldrüsentätigkeit und soll vor allem beim Zuckerkranken die Insulinproduktion mit Erfolg fördern.

Sicher besitzen viele Wüstenpflanzen grosse Heilwerte, die jedoch nur einigen alten Indianern bekannt sind. Dies ist schade, denn ich weiss aus eigener Erfahrung, wie stumm und verschlossen diese Indianer werden, wenn man etwas von ihrem Heilwesen erfahren will. — Im Zusammenhang mit all diesen Berichten wäre kurz noch jener eigenartige Kaktus zu erwähnen, der so empfindlich ist, dass er seine Blüte schliesst, wenn nur ein Schatten über sie fällt. Nimmt man daher einer solchen Blüte den Sonnenschein weg, indem man die Hand über sie hält, dann beginnen sich ihre Blumenblätter nach innen zu beugen, obschon es heller Tag ist. Es dauert etwa eine Stunde bei vollem Sonnenschein, bis sie ihre Blüte wieder öffnet. Unsere Fahrt ins Gebiet der Wüstenpflanzen bewies uns, dass es nicht nur Sandwüsten gibt, wie man sich dies oft vorstellt, denn ausser diesen, die uns völlig tot erscheinen mögen, bestehen auch sehr belebte Wüstengegenden, was Walt Disney in seinem Film «Die Wüste lebt» wahrheitsgetreu festgehalten hat, und zwar besonders was die Tierwelt anbetrifft. Auch das Blühen der Wüste ist etwas Einzigartiges. Wer die Wüste kennt, ohne unter ihrer Hitze zu leiden, wird sie irgendwie lieben, denn die Stille ihrer Einsamkeit mit den verborgenen Wundern ist erholsam und lässt uns ungestört nachdenken und sinnen, ein Genuss, den die lärmende Welt von heute nicht zu bieten vermag, weil sie ihn nicht kennt.

Die Schilddrüse und der Kropf

Es ist eine Tatsache, dass wir in der Schweiz vielen Menschen mit gestörter Schilddrüsenfunktion und vor allem mit Kröpfen begegnen. Dieser Umstand beruht in erster Linie auf einem Mangel an Jod in unserem Wasser, dem Gemüse und den Früchten, die bei uns wachsen. Im Gestein unserer Gebirge findet sich zwar genügend Jod vor; sobald dieses jedoch durch die Verwitterung des Gesteins frei wird, löst es sich durch das Regenwasser leicht auf und gelangt mit den Flüssen ins Meer. Dadurch wird das Meer immer reicher an Jod, während unser Boden in der Hinsicht verarmt.

Die normale Schilddrüse ist zwar nur ungefähr 30 bis 60 g schwer, hat aber gleichwohl eine äusserst wichtige Funktion für uns zu verrichten. Von den Hormonen, die sie erzeugt, sind zwei identifiziert worden, und zwar das Thyroxin und das Dijodtyrosin. Diese beiden Hormone haben eine verschiedenartige Wirkung und arbeiten sich scheinbar entgegen. Dadurch halten sie sich jedoch gegenseitig die Waage, was besagen will, dass sie das Gleichgewicht herstellen.

Die ursächliche Behandlung

Diese Wechselwirkung ist notwendig, und da sie bei einem Kropf gestört ist, beginnt die Schilddrüse ihre Struktur zu verändern. Mit der Operation des Kropfes kann man in der Regel das Leiden nicht ganz beheben. Die ursächliche Behandlung ist daher nicht unnötig und sollte unbedingt Beachtung finden. Vor allem muss man dabei drei wichtige Punkte berücksichtigen. In erster Linie ist es nötig, organisch gebundenes Jod zu verabreichen. Dieses finden wir in den Meeralgen, dem sogenannten Kelp. Der zweite Punkt beruht auf einer reichlichen Zufuhr von Vitamin A, wie uns